

Unternehmen Naturschutz auf der Halbinsel Azuero in Panama mit deutscher Hilfe

# Nationalpark – Lebensader für die gesamte Region

Rodung und Abholzung haben vom tropischen Regenwald der Halbinsel Azuero in Panama kaum etwas übrig gelassen. Nur der Baumbestand im Cerro-Hoya Nationalpark ist geblieben. Ein ausbalanciertes Management hilft den Bewohnern, die Natur zu bewahren und ihr Einkommen zu verbessern.

BERNHARD MATUSCHAK  
HANDELSBLATT, 7. 12. 2000

PANAMA-STADT. Delfina Degracia de Osorio steht inmitten einer Schar Federvieh und strahlt: „Vor einem Jahr haben wir mit der Hühnerzucht angefangen, inzwischen verdienen wir nicht schlecht damit.“ Die Hühnerzucht in El Cortezo im Süden der Halbinsel Azuero in Panama ist das Werk der Gruppe „Hermanos Unidos“ (Vereinte Geschwister). Die Obhut über das Federvieh haben neben Delfina Degracia de Osorio noch sechs andere Frauen im Dorf.

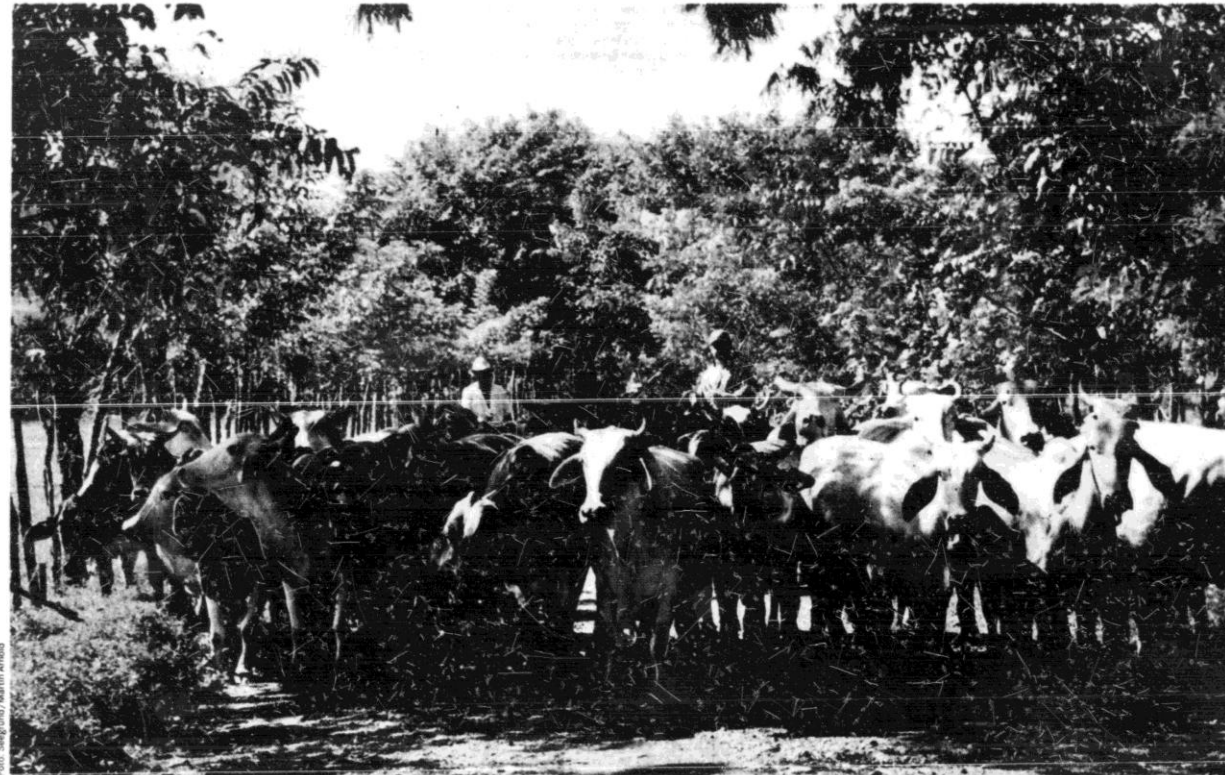
Während die Frauen sich um die Hühner und eine kleine Baumschule kümmern, pflanzen die Männer in der Gruppe außerhalb des Ortes Nassreis an. Mit dabei ist auch Delfinas Mann Elicier. „Bisher kannten wir hier nur Trockenreis, der brachte auf der gleichen Anbaufläche ein Fünftel des Ertrages“, sagt der 56-jährige, und fügt hinzu, „früher gingen wir in den Wald, Holz schlagen oder Leguane jagen, um unseren Verdienst aufzubessern. Heute brauchen wir das nicht mehr.“ Früher wurden von den Bauern auch viele Rinder gehalten. Heute geht die Zahl der Rinder stark zurück. Die Rinder gelten als Waldvernichter Nummer 1 auf der Halbinsel.

Was sich in El Cortezo ereignet, geschieht auch in anderen Gemeinden rund um den Cerro Hoya Nationalpark. Die Initiative für die Unternehmungen geht von den Mitarbeitern des panamaischen Umweltministeriums Anam und der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) aus. Seit fünf Jahren unterstützt die Deutsche Entwicklungsorganisation Panama im Aufbau eines Schutzkonzeptes für den Nationalpark und in der Ausbil-

dung von Feldberatern. Hintergrund der Initiative ist die Erhaltung des letzten zusammenhängenden Primärwaldbestandes auf der Halbinsel Azuero, ein Gebiet so groß wie Thüringen.

1984 stellte die panamaische Regierung das Mittelgebirge mit seiner reichhaltigen Flora und Fauna unter Naturschutz. Doch diese Maßnahme reichte nicht aus, um die Zerstörung aufzuhalten. Viele Menschen in den angrenzenden Dörfern wussten nichts von der Existenz des Nationalparks. Die Brandrodung zur Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen und der Holzeinschlag gingen weiter. Die Tage des Regenwaldes schienen gezählt, und die Folgen der Abholzung wurden zunehmend spürbarer: Der nackte, vegetationslose Boden ist dem heftigen tropischen Regen schutzlos ausgeliefert. Nährstoffe werden ausgewaschen. Die Bodenfruchtbarkeit nimmt ab. Die Ernten fallen von Jahr zu Jahr geringer aus. Ein Kreislauf, in dessen Folge sich die Lebensumstände der Bevölkerung immer weiter verschlechtern.

Die politischen Entscheidungsträger in Panama City erkannten, dass Cerro Hoya binnen weniger Jahrzehnte dem Landhunger der Bauern endgültig zum Opfer fallen würde. Doch für Schutzmaßnahmen wie das Ausarbeiten und Umsetzen eines Managementplans für den Nationalpark, der eine land- und forstwirtschaftliche Produktion einschließt, fehlte es an finanziellen Mitteln. Die deutsche Regierung erklärte sich zu einer Zusammenarbeit bereit, und 1995 wurde das Projekt „Nachhaltige Entwicklung des Nationalparks Cerro Hoya und seiner Pufferzone“ ins Leben gerufen.



Die Rinderzucht ist Waldvernichter Nummer 1 auf der Halbinsel Azuero in Panama.

Sechs Jahre später hat sich die Situation verbessert. Mitte der 90er Jahre wurden jährlich zirka 180 Hektar Wald zerstört. 1999 fielen der illegalen Rodung noch zwischen 25 und 50 Hektaren Wald zum Opfer. „So wenig wie seit Jahrzehnten nicht“, sagt Klaus Krebs von Eco-Consult, die den deutschen Beitrag zum Projekt im Auftrag der GTZ vor Ort betreut. Die Hälfte der Bevölkerung beteilige sich aktiv an der Umsetzung des Schutzkonzeptes. In vielen Dörfern sind, nach den Vorschlägen von Eco/GTZ und Anam, erfolgreiche Unternehmen entstan-

den. Hühnerfarmen, Baumschulen und verbesserte Anbauverfahren eröffneten den Bewohnern Einnahmequellen und nahmen den wirtschaftlichen Druck von den Ressourcen des Waldes.

Beispiel Florés im Westen Cerro Hoyas: Die Gemeinde war eine der ersten, die sich an dem Entwicklungsprojekt beteiligten. Einer der treibenden Kräfte im Ort ist Ricauter Moreno. „Wir haben erkannt, dass Cerro Hoya die Lebensader für unsere gesamte Region ist. Deshalb müssen wir ihn schützen“, sagt Moreno. Doch der Schutz der Natur sei nur

möglich, wenn die Lebensumstände für die Menschen stimmten. Was Morteno meint: 48 Prozent der Bevölkerung in der Region in Armut und 23 Prozent unterhalb der Armutsgrenze. Der Umweltschützer schiebt den Schwarzen Peter nicht einfach an die Regierung weiter. Zwar brauche Florés eine Anbindung ans Straßennetz und die Elektrizitätsversorgung. Moreno fordert auch die Eigeninitiative der Bevölkerung. Mit einigen anderen Dorfbewohnern gründete der 49-jährige vor zweieinhalb Jahren die Gruppe „Genero Unido“ (Vereinte Geschlech-

ter). Heute beteiligen sich 16 Familien aus der Gemeinde aktiv an der Initiative. Wie in El Cortezo betreibt auch die Gruppe in Florés eine Baumschule und Nassreisbau. Darüber hinaus haben Moreno und seine Mitstreiter einen Gemüsegarten angelegt und die Frauen der Gruppe eine Näherei eröffnet. Die Nähmaschinen sowie die Nähkurse finanzierte die deutsche Botschaft in Panama City aus ihrem Fond für Kleinprojekte. Das Unternehmen floriert. Inzwischen liefert „Genero Unido“ ihre Textilien sogar bis ins 130 Kilometer entfernte Santiago.